

Bücher zur Sache

Autor(en): **Burg, Vinzenz B.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **27 (1975)**

Heft 21

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

den behandelten Gegenstand zu bilden. Zum anderen beinhaltet Objektivität Wahrhaftigkeit und ihre formale Ausgestaltung, die Sorgfaltspflicht. Wahrhaftigkeit wurde dabei folgendermassen umschrieben: «nichts zu sagen, was nicht nach bestem Wissen und Gewissen für wahr gehalten wird». Weiter hat das Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement bekräftigt, dass nicht jeder Fehler der Programmverantwortlichen bereits eine Konzessionsverletzung darstellt. Die Zuwiderhandlung muss eine erhebliche sein. Dazu hat das Departement ausgeführt: «Das folgt aus dem Prinzip des staatsfreien Rundfunks, dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit, der Tatsache, dass Programmrichtlinien in der Regel juristisch ‚nicht exakt erfassbare Vorschriften und viele Ermessensbegriffe‘ enthalten und dem Umstand, dass Radio und Fernsehen ihre Aufgabe in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft erfüllen und somit Spannungen unvermeidlich, ja teilweise sogar notwendig sind».

Bücher zur Sache

Monographien über Keaton und Visconti

Tichy/Schütte/Gillet/Blue/Bishop/Schobert/Prinzler: Buster Keaton. Carl Hanser Verlag, München 1975, 174 S., Fr. 17.60.

Man kann darüber streiten, ob in Anbetracht der umfangreichen und informativen Keaton-Literatur – an erster Stelle ist die monumentale Studie von Jean-Pierre Coursodon (Paris 1973) zu nennen – eine weitere Monographie zum gleichen Thema unbedingt nötig war. Wenn die Neuerscheinung trotzdem ihre Existenz rechtfertigt und im internationalen Vergleich sogar positiv abschneidet, so ist das vor allem das Verdienst Wolfram Schüttes. Sein interpretierender Essay «Zerstreuung und Energie, Erfahrungen eines dilettierenden Mechanikers» besticht durch die Stringenz, mit der auf 15 Seiten Keatons Hauptthemen einsichtig gemacht werden. Man spürt in jeder Zeile, dass hier jemand schreibt, der nicht nur seinen Gegenstand in- und auswendig kennt, sondern auch über jenes Mass an Einfühlungsvermögen verfügt, ohne das Kritik zu intellektueller Selbstbefriedigung oder arroganter Besserwisserei herabsinkt. Hier wird kein Kunstwerk seziert, um es, nachdem ihm alle Geheimnisse entrissen wurden, getrost vergessen zu können; hier wird ein Kunstwerk ins Leben hereingeholt. Keatons Erfahrungen erweisen sich trotz ihrer artifiziellen Überspitztheit, trotz der irrationalen Gewalt, mit der sie auf ihn einstürzen, als unsere eigenen. Was beide trennt, ist der Grad ihrer Intensität, nicht ihre wesensmässige Andersartigkeit. Niemand hat das bisher so einprägsam dargestellt wie Schütte. Gegen seinen Essay fallen die übrigen Beiträge des Bandes leicht ab, sind jedoch immer noch lesenswert. Der schwächste Punkt scheint mir Walter Schoberts «Kommentierte Filmographie». Sie gibt zwar Verständnishilfen, weist auf Typisches hin, erläutert Gags und versucht – wenigstens in Ansätzen –, Keaton in den Kontext des amerikanischen Kinos einzuordnen; insgesamt bleibt sie aber zu sehr an der Oberfläche. Sie belässt es bei vagen Andeutungen (speziell hinsichtlich der Struktur der Keaton-Komödien), wo eine exemplarische Analyse zu fordern wäre. So fährt Schobert nach der Beschreibung der Zugreise in «Our Hospitality» fort: «Obgleich sie ein grosses Eigengewicht besitzt, steht sie nicht ausserhalb der dramaturgischen Gesamtkonstruktion. Robinson zählt immerhin sechs Elemente auf, die für den Verlauf des Filmes eine weiterentwickelnde Funktion haben. Es gibt bei Keaton kaum je eine Szene, an die nicht erneut angeknüpft würde, auch wenn sie zunächst... zusammenhanglos und isoliert wirkt.» Doch weder die «dramaturgische Gesamtkonstruktion» noch die «sechs Elemente» werden im folgenden je wieder erwähnt, geschweige

denn analysiert. Dieses Ausklammern einiger für das Verständnis zentraler Faktoren schmälert den Rang dieser ansonsten beachtlichen Monographie.

Vinzenz B. Burg (F-Ko)

Schlappner/Geitel/Schütte/Prinzler: Luchino Visconti. Carl Hanser Verlag, München 1975, 176 S., Fr. 17.60.

Band 4 der «Reihe Film» präsentiert sich gegenüber seinen Vorgängern in leicht modifizierter Form: Das bislang obligatorische Interview wurde fortgelassen. Der so gewonnene Freiraum kommt in erster Linie der «Kommentierten Filmographie», aber auch Martin Schlappners einleitendem Aufsatz «Linien des Realismus im italienischen Nachkriegsfilm» zugute. Der Autor zeichnet hier in knappen, aber markanten Strichen Aufstieg und Verfall des Neorealismus sowie seine bis heute spürbaren Nachwirkungen. Auch Visconti blieb unterschwellig und in verschlüsselter Form seinen ursprünglichen Themen treu, obgleich er rein äusserlich die Geschichten auf den Kopf stellt. Drückte er den Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen in den frühen Filmen direkt aus, wählt er jetzt einen Umweg. Indem er im Stil der grossen Oper den Zerfall der bürgerlichen Ordnung und ihrer Werte inszeniert, verweist er auf den Anbruch einer neuen Zeit. Doch nicht der revolutionäre Elan des Proletariats versetzt der herrschenden Oberschicht den Todesstoss; diese zehrt sich vielmehr allmählich, aber unaufhaltsam selber aus.

Nachdem Schlappner Viscontis Filme in den historischen Kontext eingefügt und seine Entwicklung umrissen hat, entwirft Klaus Geitel in «Das Welttheater Visconti» das Porträt des Opern- und Theaterregisseurs. Für jemanden, der nie eine Visconti-Inszenierung auf der Bühne sah, bleibt dieses Kapitel abstrakt. Die Kulturpapst-Attitüde des Verfassers hinterlässt einen faden Nachgeschmack. Ist es denn wirklich notwendig, den «gebildeteren Teil der Menschheit» anzurufen und in beredten Worten an «der wachsenden Unkultur der Epoche» zu verzagen? Zudem erinnert die pompöse Gespreiztheit des Stils – Romy Schneider und Alain Delon sind «zwei Jungstars, gezeichnet von Genie»! – bisweilen an Erbauungsschriften des 19. Jahrhunderts.

Wolfram Schüttes «Kommentierte Filmographie» ist die befriedigendste, die bisher in dieser Reihe erschien. Man bedauert zwar wiederum, dass das ungünstige Verlagskonzept gründliche Analysen vereitelt und so zwangsweise der Stil hinter den Inhalt zurücktritt; dennoch schreibt Schütte einen «Reiseführer», der den Leser mit kritischer Distanz und klarem Blick für das Wesentliche durch die Welt Viscontis geleitet. Der Autor bemüht sich bei jedem einzelnen Film, den Ursachen für das Gelingen bzw. Misslingen auf die Spur zu kommen. Viscontis Weg von «Osessione» bis zu «Gewalt und Leidenschaft» wird das Ergebnis einer logischen, von Anfang an vorgezeichneten Entwicklung erkennbar. Vieles, was den Bewunderern der frühen Filme an den späteren missfällt, wird plötzlich verständlich und damit verzeihlich. Man bekommt Lust, Viscontis Filme möglichst bald wiederzusehen. Mehr kann eine solche Monographie wohl nicht erreichen. «Visconti» ist das erste deutsche Filmbuch, das mir nahezu uneingeschränkt empfehlenswert scheint. – Der Vollständigkeit halber sei noch auf einen sachlichen Irrtum (S. 76) hingewiesen. Der Librettist Verdis war nicht Camillo Boito, sondern sein Bruder Arrigo.

Vinzenz B. Burg (F-Ko)

Dokumentation über Stanley Kubrik

Das Filmforum Duisburg hat in Zusammenarbeit mit dem Kommunalen Kino in Frankfurt/M. Materialien zu den Filmen von Stanley Kubrik herausgegeben. Der 154 Seiten starke Band wurde von Horst Schäfer (Duisburg) redigiert. Die aufschlussreiche und vielseitige Dokumentation, die auch zahlreiche Beiträge aus der Schweiz berücksichtigt, kann über die Redaktion ZOOM-FB, Postfach 1717, 3001 Bern, bestellt werden. (Richtpreis etwa Fr. 8.–)